

Erziehungswissenschaftliche und pädagogische Implikationen der documenta-Kontroverse

Ein Nachbericht zum ersten Hearing von Wolfgang Meseth

Dass Antisemitismuskritik und Rassismuskritik mit einer Stimme sprechen, war für die Begründungsformen einer „Erziehung nach Auschwitz“ im Anschluss an Theodor W. Adornos berühmten Radiovortrag lange Zeit unstrittig. Irritiert wird dieses Selbstverständnis heute u. a. durch einen Konflikt, der vor knapp einem Jahr vor den Augen der Öffentlichkeit in Deutschland rund um die documenta 15 in Kassel ausgetragen wurde. Er stellt eine aktuelle Spitze einer erinnerungspolitischen Entwicklung dar, deren konkrete Folgen für die politische Kultur und die Pädagogik in Deutschland heute keineswegs schon im Detail abzuschätzen sind. Das konfliktäre Potenzial dieser Konstellationen irritiert die deutsche Erinnerungslandschaft deswegen so stark, weil in dieser Debatte die Frage nach der Singularität und Vergleichbarkeit der NS-Verbrechen, die den Historikerstreit der 1980 Jahre geprägt hat, in eine neue Runde zu gehen scheint.

Am 26. und 27. April diskutierten Expert:innen aus Soziologie, Kultur- und Erziehungswissenschaften an der Goethe-Universität die Folgen dieser erinnerungspolitischen Widerspruchlagen für die historisch-politische Bildung in Deutschland. Die Veranstaltung war das erste von vier Hearings einer Reihe, die vom Lehr- und Forschungsforum „Erziehung nach Auschwitz“ am Fachbereich Erziehungswissenschaften in enger Koopera-

tion mit der Jüdischen Akademie in Frankfurt durchgeführt wird. Begleitet von Grußworten der Dezernentin für Kultur und Wissenschaft der Stadt Frankfurt, Dr. Ina Hartwig, und dem Präsidenten der Goethe-Universität, Prof. Dr. Enrico Schleiff, eröffnete Prof. Dr. Natan Sznajder (Senior Fellow am IFK Wien) mit einem Abendvortrag die von über Hundert Teilnehmer:innen besuchte zweitägige Veranstaltung. Aus wissenssoziologischer Perspektive pointierte Sznajder die Standortgebundenheit partikularer Erinnerungsgemeinschaften und stellte der Werthaltung der Weltoffenheit das Konzept der Ambiguitätstoleranz entgegen. Am zweiten Tag lotete Prof. Dr. Roland Reichenbach (Zürich) die bildungstheoretischen Grundlagen des Kritikbegriffs aus. Er lieferte der Tagungsdiskussion wichtige Perspektiven zur Beurteilung der aktuellen Kontroverse und plädierte dafür, in der moralisch aufgeladenen Debatte zwischen Kritik, Meinung und Urteil zu unterscheiden. Im Anschluss rekonstruierte Prof'in Dr. Bettina Kleiner (Frankfurt) am Beispiel der öffentlichen Auseinandersetzung um Michael Rothbergs Buch „Multidirektionale Erinnerung“ die unauflösbare Durchdringung erinnerungspolitischer und wissenschaftlicher Perspektiven auf das Verhältnis von Holocaust und Kolonialismus. Den Blick auf diese Durchdringungsverhältnisse zu schärfen,



Prof. Roland Reichenbach (l.) und Prof. Wolfgang Meseth. Foto: Wedmann

scheint nicht nur für historisch-politische Bildung, sondern auch für Wissenschaft und erinnerungspolitische Öffentlichkeit eine wichtige, bislang nicht hinreichend umgesetzte Aufgabe zu sein. Dr. Yael Kupferberg (Berlin) zeigte in ihrem Beitrag, was eine kritische Bildungstheorie zur Aufklärung nicht nur der Ursachen von Antisemitismus, sondern auch der Folgen einer Medialisierung der Holocaust-Erinnerung leisten kann. Prof. Dr. Wolfgang Meseth (Frankfurt) griff im abschließenden Vortrag mit dem Konzept der Perspektivendifferenz ein die Tagung bestimmendes Argument auf. Ausgehend von der Unterscheidung von Wissenskritik, Gesellschaftskritik und politischem Aktivismus verdeutlichte er, wie ein ethischer Universalismus, den beide Positionen – Antisemitismuskritik und Rassismuskritik – doch zu teilen scheinen, im erinnerungspolitischen Kampf um Anerkennung partikularistisch halbiert werden. In den leidenschaftlich ge-

führten Debatten um die Normenkonflikte von Antisemitismuskritik und Rassismuskritik, aber auch um Kunst, Wissenschaft, Pädagogik und Politik kristallisierte sich heraus, dass eine der zentralen Aufgaben der historisch-politischen Bildung darin gesehen werden kann, analytisch zwischen politisch-aktivistischen, wissenschaftlichen, ästhetischen und pädagogischen Perspektiven auf diesen Konflikt zu unterscheiden und diese Unterscheidungen in Vermittlungsprozessen auch professionell handhaben zu können.

Prof. Dr. Wolfgang Meseth,
Lehr- und Forschungsforum
„Erziehung nach Auschwitz“,
Fachbereich Erziehungswissenschaft

Weitere Termine der Hearingreihe
10./11. Juli 2023; 1./2. November 2023;
31. Januar/1. Februar 2024